

darms hingetrieben wird. In allen Fällen dieser Art aber muß man denselben abzuführen suchen. Doch würde man das Uebel nur obenhin heilen, wenn man unterlassen wollte, gehörige Rücksicht auf die Umstände zu nehmen, welche vor den Hämorrhoiden hergegangen sind oder dieselben begleiten. Ehe man also Mittel dagegen verordnet, muß man vorher sich überzeugen, ob die Ursache der Krankheit darin liegt, daß die Materie des Schweißes oder der unmerklichen Ausdünstung sich von selbst auf den Mastdarm geworfen hat, oder ob irgend eine andere von dieser verschiedene schädliche Feuchtigkeit, wie z. B. die Materie der Krätze, der Flechten, des Scorbutus u. s. w. Veranlassung dazu gegeben hat.

Dreyzehnter Abschnitt.

Epilepsie, deren Entstehung von geistigen Ursachen abhängt, ist als eine Schleimkrankheit zu betrachten.

Durch heftigen Kummer erzeugte Epilepsie.

Wenn es wirklich der Fall ist, daß, wenn die Seele heftigen Kummer empfindet oder sonst auf eine außerordentliche Weise afficirt wird, wodurch das Herz lange und auf eine sehr ermattende Art zusammengezogen werden kann, daß sich alsdann ein Reizpunkt bildet, nach welchem die Materie des Schweißes und der unmerklichen Ausdünstung nothgedrungen hinströmt, so läßt sich auch als unmittelbare Ursache der Epilepsie nichts anderes angeben, als der Schleim, vorzüglich im Falle die Krankheit zu einer Zeit, wo Jemand von Kummer geschwächt war oder gar als Folge davon eingetreten ist, einige Zeit darauf die Haut trocken wird und der Magen in Unordnung geräth. Man darf sich daher auch nicht wundern, daß eine Menge von Beobachtern bey Angabe dieser Ansicht Thatfachen zur Unterstützung derselben anführen.

Herr Chomel, ein berühmter Arzt aus der Pariser Facultät *), erzählt, er habe eine Frau von 28 bis 29 Jahren behandelt, bey welcher diese Krankheit durch heftigen Kummer, den sie unterdrücken mußte, entstanden war. Ihr Uebel begann damit, daß sie von Migraine geplagt wurde, welche 24 Stunden anhielt, sodann bekam sie ein Erbrechen von dickem schwärzlichen Blute, doch ohne Würgen und Husten und die Krisis endete mit Schwäche und Ohnmacht. Trotz dieser Lage, in welcher sie zwey Jahre lang blieb, bekam sie doch zwey Kinder. In der letzten Zeit der Schwangerschaft nahm das Blutspucken, welchem jedesmal ein heftiger Schmerz in der Gegend der Leber voranging, zu. Ihr Kummer bekam im Jahre 1733 neue Nahrung und dadurch wuchs zugleich die Heftigkeit der Zufälle. Jetzt kam die Gelbsucht noch hinzu. Als aber nach einiger Zeit bey einem neuen Anfalle die Kranke wie gewöhnlich in Ohnmacht gefallen war, bemerkte man, daß sie ein dicker Schweiß bedeckte, wovon die Tücher, mit denen man sie abtrocknete, augenblicklich so gelb wie Safran wurden. Die Gelbsucht verschwand hierauf und Herr Chomel nahm daher mit gutem Grunde an, daß die Epilepsie, welche demungeachtet immer noch fort dauerte, von der Galle herrühre, welche in der Leber stehen geblieben sey und durch ihre Schärfe das Nervensystem reize. Ihre Anfälle begannen mit so heftigen Convulsionen, daß der Kopf auf die rechte Schulter herab-, der rechte Arm zu ihr heraufgezogen wurde und das Rückgrat sich wie ein Bogen krümmte. Die Kranke rief, man sollte sie an den Beinen und am rechten Arm ziehen, aber die Muskelkraft war, wie dies bey den meisten convulsivischen Zufällen der Fall ist, so stark, daß es kaum möglich war, darüber Herr zu werden. Nach diesen Convulsionen kam das Erbrechen und endete mit einer Ohnmacht. Nach beendigter Krisis stand die Kranke wieder auf, wußte dann mei-

*) Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften.

stens gar nicht mehr, was sie gelitten hatte und führte ihre gewöhnliche Lebensweise, freylich sehr matt und entkräftet, wieder fort.

„Einer unserer größten Aerzte,“ erzählt Herr Chomel, „besuchte diese Kranke; da ihr aber ihre Genesung, welche natürlich nur sehr langsam fortschreiten konnte, nicht schnell genug von statuten ging, so übergab sie sich den Händen eines Mannes, welcher sie in kurzer Zeit wieder herzustellen versprach. Allein so wie sie seine Mittel genommen hatte, nahmen die Convulsionen zu und verbreiteten sich sogleich mit heftigen Schmerzen, die bis in den Kopf hinaufstiegen, auf alle Eingeweide des Unterleibes; ganze halbe Stunden lang lag die Kranke in einem Zustande, wo sie von allem, was um sie her war, gar nichts sah. Statt des vorigen Erbrechens, und oft sogar während dieses wiederkam, ging eine Menge wässeriges Blut bald durch die Warze der rechten Brust, bald durch den Nabel und den Urachus (Harnblasenschnur), welcher sich wieder öffnete, ab; im letzteren Falle roch dasselbe stark nach Urin. Diese schrecklichen Convulsionen und Ausleerungen kehrten täglich zweymal wieder und die Kranke war demnach in einem fast ganz hoffnungslosen Zustande, als sie Herr Chomel mit Herrn Astruc, welchen er mit dazu rief, zum erstenmal besuchte; es war im December des Jahres 1733. Diese beyden geschickten Aerzte wunderten sich nicht wenig, eine angehende Schwangerschaft bey der Kranken zu entdecken; indessen wurde sie durch ihre Sorgfalt viel besser und der einzige merkwürdige Umstand während ihrer Behandlung war im dritten Monate ihrer Schwangerschaft, wo ein Erbrechen mit so heftigem Würgen erfolgte, daß eine und eine halbe Unze dickes geronnenes Blut durch den Nabel abging. Im August kam sie gegen alles Erwarten mit einem ganz gesunden Kinde nieder. Doch blieb ihre Gesundheit noch beynahe zwey Jahre lang sehr schwankend, bey dem geringsten Kummer fiel sie in epileptische Ohnmacht und von

den Klystieren und den leichtesten Abführungen bekam sie Convulsionen, allein die ungewöhnlichen Ausleerungen, welche sie vorher gehabt hatte, kamen nicht wieder *).

Auch Tissot erwähnt einer Frau, welche nach einem heftigen Kummer epileptisch geworden war, und jedesmal, wenn sie etwas betrübte, Anfälle dieser Art bekam **).

Fünfzehnte Beobachtung.

Herr S...., gegenwärtig in einem Alter von 79 Jahren, litt schon seit 12 Jahren an epileptischen Zufällen. Man hatte alles mögliche angewandt, um ihn von dieser Krankheit zu befreien, bis man auch mich zu Rathe zog; es war im December 1789. Da sein Uebel von heftigem Kummer und sehr fleißigem Studiren herrührte und überdies eine große Menge Schleim bey ihm vorhanden war, so hatte ich Hoffnung, wenigstens einigermaßen günstigen Erfolg zu sehen, wenn ich gegen diesen Stoff, den ich als die unmittelbare Ursache seiner Zufälle ansah, wirkte. Die Krisen kamen in einem Monate mehr als zweymal wieder und dauerten öfters drey bis vier Stunden. Ich fand es für rathsam, bey dem Kranken selbst ganz zuversichtlich zu thun, was ich jedoch nicht auf seine Umgebung ausdehnte: ich gab ihm das Versprechen, ihn wieder herzustellen, sagte ihm, wie sehr ich wünschte, daß das Fieber der Natur zu Hülfe kommen möchte, führte ihm in dieser Beziehung jenen Aphorisme des Hippokrates an: *affectus nervorum febris sanat*. Allein diese Vorstellung kam ihm so ungewöhnlich vor, daß er, obgleich ich ihn täglich besuchte, doch gar nicht mehr mit mir über seine Cur sprach, und so würde es vielleicht auch geblieben seyn, wenn nicht vierzehn Tage später ein bösertiges Fieber zum Vorschein gekommen wäre. Jetzt fielen ihm meine Worte bey unserer ersten Unterredung wieder ein, er bat

*) Acad. hist. 1732. pag. 49. art. 7.

**) De l'Epilepsie, pag. 63.

mich, ihn doch zu behandeln und zeigte mir nun ein unbegrenztes Vertrauen. Ich wurde bey meiner Cur auf das trefflichste unterstützt: das Fieber hielt mehrere Tage an und trug nebst meinen abführenden und stärkenden Mitteln, welche ich ihm sechs Wochen lang fast alle Tage gab, nicht wenig dazu bey, den Vereinigungspunkt des Krankheitsstoffes zu zerstören und die schleimigen Feuchtigkeiten so flüssig zu machen, daß sie theils durch die Haut, theils durch den Stuhlgang abgehen konnten. Obgleich Herr S..... nach dieser Cur im Laufe der Revolution wieder die heftigsten Unruhen erlebte, so hat er gleichwohl von dieser Krankheit nicht den mindesten Anfall wieder bekommen, die er früher gar niemals wieder loszuwerden wähnte. So zeigte uns also die eigene Erfahrung, daß in einigen Fällen, wie z. B. oben bey der Epilepsie, das Fieber eine außerordentlich heilsame Krisis hervorbringe. Da die Lebenskraft meines Kranken schon lange auf's äußerste erschöpft war, so mußte ich durchaus mit der größten Behutsamkeit bey ihm zu Werke gehen. Deswegen kam ich auch wenig von ihm weg und ließ mir, um ihn desto besser beobachten und ihm nöthigenfalls Hülfe leisten zu können, ein Bett in seine Stube machen. Zwanzig Tage lang konnte ich auch nicht eine Stunde ruhen, nicht etwa weil der Kranke, wie wohl zu erwarten gewesen wäre, sehr unruhig war, sondern wegen seines fort dauernden kläglichen Geschreys; sein eigener Schlaf wurde dadurch keineswegs gestört, und wie er selbst sagte, hatte er während der ganzen Cur sich über weiter nichts zu beklagen, als über ein gelindes Leibschnitten, welches einige Zeit, ehe er Oeffnung bekam, anfing und mit der Ausleerung selbst wieder aufhörte. Sein Stuhlgang und Urin war sehr dunkel und mit einer dicken und kleberigen Materie versetzt, was mich in meiner Meinung, die ich schon von Anfang an gehegt hatte, noch bestärkte, daß nämlich die unmittelbare Ursache der Epilepsie, so wie noch vieler anderer Krankheiten dieser Art, wenn dieselben durch Gemüthsbewegungen hervorgebracht wer-

den, eine schleimige Feuchtigkeit sey, welche sich zuweilen in der Masse der Säfte auflöst und mit diesen circulirt (in diesem Falle bleibt der Kranke in einem ruhigen Zustande), zuweilen aber wieder in gröfserer oder geringerer Menge sich auf das Organ wirft, wodurch eine heftige Gemüthsbewegung von der Art veranlaßt wird, indem durch ein Zusammenziehen des Herzens ein Vereinigungspunkt von Reizen entstand, und dann nothwendig eine Krisis erfolgen muß.

Sechzehnte Beobachtung.

Vor mehreren Jahren habe ich mit gleich günstigem Erfolg einen Epileptischen in der Cur gehabt, welcher in einem Alter von dreyßig Jahren und von sanguinischem Temperamente war, bey welchem die epileptischen Zufälle von denselben Ursachen herkamen. Der Grund seines Kammers war, dafs ein Mädchen, welches er zärtlich liebte, seinem Nebenbuhler den Vorzug gab. „Kaum hatte ich,“ so erzählte er mir selbst, „die Untreue dieses Mädchens, welches sich meine Geliebte nannte, erfahren, so empfand ich ein unbeschreibliches unbehagliches Gefühl am Herzen und vorzüglich in der Herzgrube; meine Sinne verwirrten sich und bald zeigte sich eine allgemeine Zerrüttung der ganzen Maschine; mein Mund wurde unrein und ich fühlte einen Frost ohngefähr so, wie ich ihn zuweilen bey'm Eintreten von Fieberanfällen empfunden habe. Es war kurz nach Tische, als ich diese für einen Menschen von Gefühl so empörende Nachricht erhielt. Bisher hatte ich immer recht guten Appetit gehabt, jetzt aber gerieth mein Magen mit einemmale so in Unordnung, dafs er, trotz einem Versuche, etwas Speise zu mir zu nehmen, nichts mehr behalten konnte. Die Lage, in der ich nun vierzehn Tage lang lebte, ohne mich irgend Jemandem anvertrauen zu können, läfst sich unmöglich beschreiben; nach dieser Zeit bekam ich den ersten Anfall meines traurigen Uebels und jetzt sind es schon sechs Jahre, dafs ich daran leide. Doch muß ich sa-

„gen, daß ich in dieser Zeit ziemlich lange Intervallen gehabt habe. Nachdem ich Ihre Abhandlung über den Schleim gelesen hatte, schrieb ich diese Stunden der Ruhe einer schleimigen Diarrhöe zu, welche ich einzig der gütigen Natur verdanke. Was mich aber endlich vollends ganz überzeugt hat, daß meine Krankheit ihre Entstehung unmittelbar dem Schleim verdanke, ist der Umstand, daß seit den acht Monaten, wo ich keine Ausleerungen dieser Art mehr bekommen habe, sehr heftige Anfälle meiner Krankheit erfolgt sind.“

Vor einigen Jahren wurde ich von einem Frauenzimmer von sechs und dreyßig Jahren und sanguinischem Temperamente um Rath gefragt. Sie hatte einige Tage den Verlust eines innig geliebten Sohnes beweint und fühlte jetzt ihre Kräfte gänzlich schwinden, ihre Gesichtsfarbe, die vorher ziemlich lebhaft gewesen war, erbleichte allmählich, die Haut wurde trocken und der Magen schwach; der Appetit verschwand, die Nerven wurden gereizt und in ihrem Stuhlgang und Urin zeigte sich eine große Menge Schleim; diese einst so herzhafte Frau war so furchtsam geworden, daß ein Kind sie hätte einschüchtern können. Zu dieser Zeit theilte sie ihre Besorgnisse einem Arzte mit und dieser verordnete ihr Mittel, von denen sie auch bereits günstige Wirkung zu verspüren anfang, als sie ein Betrunkener durch seine beleidigenden Aeußerungen so in Schrecken setzte, daß sie nach Verlauf von dreyßig Minuten einen außerordentlich heftigen Anfall von Epilepsie bekam. Von diesem sah ich nur das Ende; am folgenden Tage aber bekam sie in meinem Beyseyn einen zweyten, der indess bey weitem weniger heftig war und nur acht Minuten anhielt.

Um wiederholten Zufällen dieser Art vorzubeugen, war erforderlich, den Schleim, womit ihr Stuhlgang und Urin jetzt weit weniger versetzt schien, auf das schleunigste abzuleiten und zu verhindern, daß der Reizpunkt wieder neue Kräfte

sammelte, ich beschloß daher, trotz der bedeutenden Schwäche meiner Kranken, ihr doch denselben Tag noch eine Abführung zu geben, welche in der Nacht darauf vier Ausleerungen von beynahe lauter Schleim bewirkte und wodurch ihr Magen so sehr gereinigt wurde, daß schon am folgenden Tage ihr Appetit merklich zunahm und die Verdauung schon etwas schneller ging; auch das krampfhaftes Zucken, welches seit 24 Stunden ohne Aufhören den ganzen Körper zu bewegen schien, ließ fast gänzlich nach und ich glaubte aus diesem allen schliessen zu können, daß die Krisis nicht wiederkehren würde. Gleichwohl verordnete ich ihr, noch ein Jahr lang von Zeit zu Zeit zu purgieren, und sie hat sich seitdem fortwährend so wohl befunden, als sie es vor dem Tode ihres Sohnes gewesen war.

Von Epilepsie, welche aus zu starker Anstrengung des Geistes entsteht.

Galen versichert uns, er habe einen jungen Grammatiker epileptische Zufälle, welche er jedesmal, wenn er scharf gedacht oder mit Anstrengung Unterricht ertheilt oder auch wenn er zornig wurde, bekam, dadurch geheilt, daß er den völlig entkräfteten Magen desselben wieder herstellte.

„Schon seit drey Monaten,“ schrieb mir vor einiger Zeit einer meiner Patienten, „hatte ich keine Krisis mehr bekommen und glaubte mich daher meiner Genesung schon ganz nahe, als ich plötzlich durch ein anhaltendes Nachdenken über einen sehr schwierigen Gegenstand von neuem einen Anfall bekam, welcher zwar bei weitem nicht so heftig war, als die vorhergehenden, wodurch ich indessen doch zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß ich, um zu genesen, völlig sorglos und ruhig leben müsse.“

Dieser Kranke hatte von Natur viel Schleim, und gehörte also zu der Klasse von Menschen, welche am meisten zu dieser Art von Krankheit geneigt sind. Er litt jetzt bereits fünf Jahre an diesem Uebel, und hatte bis auf die Zeit, wo er

mich rufen liefs, fortwährend alle acht bis zehn Tage, zuweilen sogar in noch kürzeren Zwischenräumen, seine Anfälle bekommen. Er führte nun schon seit drey Monaten täglich zwey- bis dreymal ab und war dadurch nicht im geringsten geschwächt worden. Ich hatte mich überzeugt, dafs diese epileptischen Zufälle von einem Affecte der Seele herkämen und glaubte jetzt seine Genesung schon ziemlich weit vorgeschritten. In dieser Vorstellung bestärkte mich auch der Umstand, dafs seine Haut, welche mit der Krankheit trocken geworden war, jetzt wieder so milde, wie vorher wurde, und sein Geist, der seit dieser Krankheit in Schwermuth versunken gewesen, allmählich anfang, sich dem Frohsinne wieder zu öffnen. Wahrscheinlich aber war der Vereinigungspunkt des Krankheitsstoffs noch nicht völlig vernichtet, ob sich gleich die Feuchtigkeiten seit drey Monaten nach dem Darmkanal hinzufliefsen gewöhnt hatten und ich war daher sehr besorgt, dafs dieser Rückfall seine Genesung sehr verzögern werde; zum Glück aber war meine Besorgnis vergeblich, denn der Kranke ist, wie ich erfahren habe, gegenwärtig vollkommen gesund.

Der Arzt eines Kranken in Rochelle berichtet mir: „Herr B., in einem Alter von 25 Jahren, war sein ganzes Leben hindurch vollkommen gesund gewesen: als Kind hatte er einen sehr bösen Kopf gehabt, vorzüglich hinter den Ohren und diels hatte ihn so gereinigt, dafs er äufserst robust geworden war. Man schickte ihn sehr früh auf verschiedene Schulen, namentlich auch auf die zu Saintes, wo er bis in sein sechzehntes Jahr blieb, ohne eine andere Krankheit zu bekommen, als das regelmässige Fieber, welches alljährig gewöhnlich um die Zeit des Augusts sich einstellte. Während der ganzen Zeit dieser Studien, welche er mit dem besten Erfolge benutzte, war seine Gesundheit ununterbrochen im besten Zustande. Mit sechzehn Jahren kehrte er nach Hause zurück, wo er ein ganzes Jahr in vollkommener Ruhe verlebte, hierauf widmete er sich dem Studium der Mathematik und hörte über die verschiedenen Zweige

derselben zu Agen und Bordeaux, ohne daß er die mindeste Unpäßlichkeit erfuhr. Ob nun gleich die nothwendigsten Lebensmittel sehr theuer geworden waren und er daher in den verschiedenen Pensionsanstalten, wo er sich damals befand, von Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Schweinefleisch u. dergl., woran er gar nicht gewöhnt war, leben mußte, so fühlte er davon doch weiter keine Folge, als eine starke Hitze. Während der Ferien, welche er zu Hause zubrachte, gab man ihm zu viel erfrischende Getränke; er war von Natur gallig und seine Zunge war zu dieser Zeit belegt und außerordentlich gelb. Er selbst behauptete, daß ihm abführende Mittel außerordentlich Noth thäten, allein weil er sehr guten Appetit hatte, hielt man es nicht für nöthig. Im October 1774 ging er nach Bordeaux zurück, um das Examen zu machen, welches zur Aufnahme der Zöglinge in die polytechnische Schule vorgenommen werden sollte. In Erwartung dieser Prüfung arbeitete er Tag und Nacht und blieb sogar vier Nächte ganz auf. Für alle diese Arbeit glaubte er sich hinlänglich belohnt, da er zugelassen wurde und von dem Examinator und verschiedenen Commissarien die schmeichelhaftesten Zeugnisse erhielt. Im Stolze auf diese ersten günstigen Fortschritte auf einer so schwierigen Bahn entschloß er sich, fortwährend mit so angestrengtem Fleiße zu arbeiten, daß er sich auch nicht die geringste Zeit zur Erholung gestattete; zwey Monate hintereinander arbeitete er täglich wenigstens acht Stunden.

Als er jetzt nach Paris abreisen mußte, um die an der Schule erhaltene Stelle anzutreten, kehrte er zuvor zu seinen Eltern zurück, um Abschied zu nehmen. Während der Reise hatte er viel am Magen zu leiden und wurde zuletzt ganz ohnmächtig. Einer seiner Freunde, welcher mit ihm im Wagen saß und glaubte, daß er spase, rüttelte ihn und so kam er wieder zu sich, nachdem er eine ganze Viertelstunde ohne Bewußtseyn gewesen war. Sein Freund beredete ihn nun, auszustiegen und nachdem er eine Strecke zu Fuß ge-

gangen war, erholte er sich völlig wieder. Indessen beachtete er diesen Vorfall sehr wenig, weil das Fahren gewöhnlich diese Wirkung bey ihm hervorbrachte. Er verlebte nun vierzehn Tage zu Hause ganz gesund. Dieser junge Mensch ist von Natur äußerst lebhaft und lebensfroh. Eines Morgens bey'm Frühstücke wurde er auf einmal ohnmächtig und fiel wie ein Stock die Länge lang zur Erde, ohne vorher das mindeste verspürt zu haben; er zerschlug sich das Gesicht, bis auf die Zunge und blieb eine halbe Stunde ohne Besinnung. Als er wieder zu sich gekommen war, fühlte er weiter nichts mehr als eine heftige Betäubung. Seine Eltern, so wie auch der Arzt, welchen man hatte rufen lassen, glaubten, daß der Zufall von einer Unverdaulichkeit herkomme. Man ließ ihn daher viel Thee trinken und den ganzen Tag über Diät halten, wobey er sich auch recht wohl befand; allein am Abend, als er eben etwas lesen wollte, bekam er wieder einen ähnlichen Anfall, wie der am Morgen, was seine Eltern nicht wenig erschreckte. Man ließ zwey Aerzte kommen, und diese verordneten ihm ein Fußbad, Klystiere und drey Gran Brechweinstein. Der Kranke brach sich hierauf nur sehr wenig und blieb die Nacht über leidlich; am andern Morgen gab man ihm dann eine Abführung, und eine halbe Stunde nachdem er diese eingenommen hatte, bekam er einen neuen Anfall, welcher indessen nicht so heftig war, als die vorhergehenden. Bey allen diesen Anfällen verdrehte er die Arme, zerbiss sich die Zunge und hatte sogar ein wenig Schaum vor dem Munde. Er mußte viermal purgieren, wodurch eine Menge Schleim abging, und war hierauf gänzlich wieder hergestellt. Nachdem er nun einen vollen Monat zu Hause geblieben war, ohne das leiseste Zeichen seines Uebels wahrzunehmen, entschloß er sich, seine Reise anzutreten, und seine Ungeduld, nach Paris zu kommen, war so groß, daß seine Eltern endlich seinen dringenden Bitten nachgaben. Da auch die Aerzte meinten, daß nichts mehr zu fürchten sey, so reiste er ab, war auch auf der

ganzen Reise recht wohl, und lebte dann ganzer drey Monate in Paris, wo er die polytechnische Schule mit vielem Fleisse besuchte. Gegen das Ende des May aber verfiel er in eine düstere Schwermuth und in einem Briefe, welchen er zu dieser Zeit an seine Eltern schrieb, sagte er, die ganze Natur erscheine ihm wie in einen Leichenflor gehüllt. In einer Nacht, wo er aufgeblieben war, um zu lesen, stürzte er mit dem Kopfe auf den Fußboden und bekam einen äußerst heftigen Anfall seines Uebels. In diesem Zustande fand ihn sein Freund, welcher im Bette gelegen hatte, und da er bemerkte, daß jener sich nicht niederlegte, aufgestanden war; dieser wandte nun alles mögliche an, was nur in seinen Kräften stand; endlich kam er wieder zu sich, ging dann zu Bette und schlief ruhig. Am andern Morgen, als er aufstand, war er purpurroth im Gesicht, seine Haare sträubten sich in die Höhe und er sah ganz entstellt aus; an diesem Tage bekam er von neuem einen Anfall. Mehrere sehr geschickte Pariser Aerzte haben ihn seitdem vergebens in der Cur gehabt, die Anfälle kehren in jedem Monate zwey- bis drey-mal wieder.“

Ich besitze noch verschiedene Aufsätze, worin von epileptischen Zufällen die Rede ist, welche man einer zu thätigen Einbildungskraft zuschreibt, und in allen diesen Fällen klagt der Kranke Trockenheit der Haut, Magenschwäche und zu viel Schleim.

Von Epilepsie, welche durch Furcht hervorgebracht wird.

Wer das, was ich von den Folgen zu großer geistiger Anstrengung gesagt habe, mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der wird leicht einsehen, daß die Furcht, welche unter allen geistigen Ursachen epileptischer Zufälle am häufigsten vorkommt, dieselben Wirkungen hervorbringen kann, daß durch sie das Herz zusammengepreßt wird, sich auf diese Weise ein Reizpunkt bildet, welcher den Ausdünstungsstoff nach sich hinzieht, daß ferner diese

Feuchtigkeit, welche immer eine Säure mit sich führt, die ihr einen mehr oder weniger bedeutenden Grad von Reizkraft mittheilt, dadurch, daß sie die Nerven des Organs, wo sie selbst zu Gallerte wird, reizt, bey allen Nerven des ganzen Körpers eine convulsivische Bewegung hervorbringen, mithin epileptische Zufälle veranlassen kann. Wenn nun aber die Zufälle der ersteren Art erst eine bestimmte Zeit erfordern, ehe sie sich zeigen, so kommen sie dagegen in diesem letzteren Falle mit Blitzschnelle, so daß man oft kaum begreifen kann, wie es nur möglich ist, daß ein Mensch, welcher im vorigen Augenblicke noch ganz gesund war, durch den ganz unerwarteten Anblick eines Gegenstandes wie vom Donner niedergeworfen wird.

Es sind nun fünfzehn Jahre her, schrieb mir im December 1796 ein Einwohner von Montpellier, daß ich beynahe ertrunken wäre. Sie können sich leicht denken, daß ich damals entsetzlich erschrocken bin, und seit dieser Zeit leide ich nun an epileptischen Zufällen, welche mit jedem Neumond wiederkommen. So oft ich einen solchen Anfall erleide, steigt mir Schleim und Wasser aus dem Gehirn herab auf die Brust, alle Nerven erstarren, ich verliere die Besinnung und aus dem Munde tritt Schaum hervor.

Herr Amet, ein Arzt zu Avignon, sah einst ein zwanzigjähriges Mädchen, welches seit sechs Jahren an epileptischen Zufällen litt, deren unmittelbare Ursache er einer schleimigen Feuchtigkeit zuschreibt. Sie wurde in ihrem vierzehnten Jahre einem Manne anvertraut, welcher sie von Toulouse nach Avignon geleiten wollte, und gerieth mit diesem in eine für ihre Schamhaftigkeit sehr peinige Lage. Ob sie nun gleich stark genug war, zu widerstehen, so war doch ihr Geist durch dieses Ereigniß schmerzlich aufgeregt worden. Nach dieser Begebenheit begegnete ihr weiter kein trauriges Ereigniß, bis nach Verlauf von drey Monaten die Epilepsie erschien. Ihre Anfälle kamen monatlich dreyimal und zwar bey'm Neu- und Vollmond und bey'm Abnehmen des Mondes.

Vor ohngefähr sechs Monaten fragte man mich wegen zwey junger Leute von Grenoble um Rath, wovon der eine, welcher schon seit dem elften Jahre an epileptischen Zufällen litt, schon seit der frühesten Kindheit immer von heftigen Fieberanfällen begleitete Convulsionen bekam, die man Würmern zuschrieb. Dieser hatte einen sehr empfindlichen Charakter, außerordentlich zarte Nerven und war von jeher äußerst furchtsam, bey'm bloßen Anblicke von Feuergewehr oder von Wasser erbleichte er vor Furcht. Aus diesem Grunde glaubte man auch, daß einzig die Furcht, vornehmlich die Furcht vor der Hölle, womit ihm ein fanatischer Beichtiger oftmals drohte, ihn in die traurige Lage, worin er schmachtete, versetzt habe. Seit sechs Jahren war nun dieser Zustand in eine Art Blödsinn ausgeartet, welcher ihm das Gedächtniß völlig geraubt hatte. Seine Aerzte, denen meine Abhandlung über die Epilepsie nicht unbekannt war, waren der Meinung, daß der Schleim die Ursache seiner Zufälle sey, weil er selbst in der größten Hitze gar nicht ausdünstete und, wenn unter diesen Umständen seine Haut ja einmal sanft und feucht wurde, dies alsdann in sehr hohem Grade und nur nach wiederholten Anfällen seiner Krankheit der Fall war (dies ist aber sehr von jener unmerklichen Ausdünstung verschieden), weil ferner auch sein Stuhlgang stets mit kleinen schleimigen Häutchen bedeckt und seine Verdauung, vorzüglich wenn sein Uebel wiederkommen wollte, schlecht war, weil endlich der säuerliche Geruch in seinem Zimmer so stark war, daß man ihn gar nicht wieder daraus vertreiben konnte.

Der andere junge Mensch hatte bis in das Alter von funfzehn und einem halben Jahre gar nichts verspürt, nur bemerkte man, daß er jedesmal, wenn er seinen Bruder umfallen sah, zusammenschauerte; erst seit achtzehn Monaten hatte er sieben Anfälle gehabt. Die Leute, welche diesen jungen Menschen beobachteten und über diesen Punkt befragten, erfuhren von ihm, daß die Besorgniß, welche ihm der Zustand seines Bruders für sich selbst eingeblößt hatte, der einzige Grund seiner traurigen Lage war.

Gleichwohl scheint sein Körper nicht so sehr gelitten zu haben, als der seines Bruders, und das einzige Zeichen von Schleim, welches sich bey ihm vorfindet, sind die Würmer, von denen er sehr geplagt wird; freilich trägt auch die schwere ländliche Arbeit, welcher er sich aus Liebhaberey ergeben hat, und wodurch er oft und viel in Schweiß geräth, viel zur Verminderung dieser Feuchtigkeit bey. Ich bin sogar überzeugt, daß er außerdem weit früher von dieser Krankheit heimgesucht worden wäre.

In einem Aufsatze, welchen mir Herr Roger, ein Arzt zu Loches im Departement d'Indre et Loire, zugesendet hat, um mein Gutachten zu erhalten, ist die Rede von einem jungen Mann von 30 Jahren, welcher aus Furcht vor dem Tode seit zwey Jahren epileptisch geworden war. Eine Bande von dreyßig Dieben, heist es darin, suchten um Mitternacht in sein Haus zu kommen; sie glaubten nämlich, weil er Zolleinnehmer war, viel Geld bey ihm zu finden. Doch alle ihre Versuche blieben fruchtlos und sie begnügten sich daher für diesmal, einige Flintenschüsse zu thun, welche ihn zwar sehr erschreckten, aber sonst ihm keinen Schaden weiter thaten. Ein Jahr darauf aber ging es nicht so glücklich ab: dieselbe Bande fand diesmal Mittel, in sein Haus zu dringen; nach mehreren Schüssen packten sie ihn am Kragen und drohten ihm mit dem Tode, wenn er ihnen nicht den ganzen Betrag seiner Einnahme ausliefern würde. Als er sich immer noch weigerte, war er wirklich dem Tode nahe, indessen begnügten sich die Räuber, seinen Schreibschrank zu erbrechen und alles Geld, welches sie darin fanden, wegzunehmen. Dieser Ueberfall äußerte schlimmere Folgen auf ihn, als der erste, denn gleich darauf fühlte er ein Unbehagen, dem nach Monatsfrist epileptische Zufälle folgten, welche seitdem sehr häufig wiederkehrten. Der Kranke dünstet gar nicht aus, und sein Magen ist so mit Schleim überladen, daß er beynahe daran erstickt. Noch steht in diesem Aufsatze, daß der Kranke oft Selbstschändung treibt, was ihm so zur Gewohnheit geworden ist, daß man ihn sogar

im Schlafe dabey ertappt. Dies muß freylich sein Uebel sehr verschlimmern.

So sah ich auch vor einiger Zeit ein Kind, welches von dem Schrecken, den ihm ein heftiger Donnerschlag verursachte, ebenfalls Zufälle dieser Art bekam. Fast in demselben Momente bekam das Kind einen schleimigen Durchfall, was ich indess als die wohlthätigste Krisis, welche nur eintreten konnte, betrachtete, indem sich daraus ergab, daß der Sitz des Uebels zerstört war und die Feuchtigheit sich auflöste. Ich hielt es demnach für zuträglich, dieser Ausleerung einige Tage freyen Lauf zu lassen, dann hemmte ich sie nach und nach durch Arzneymittel, welche dahin wirkten, den Eingeweiden ihre Spannkraft wieder zu geben und den Schleim abzuführen. Jetzt ist es schon fünf und ein halbes Jahr, seitdem dieses Kind keinen Anfall dieser Art wieder gehabt hat.

Folgende Beobachtung hat mir Herr Michel, Chirurgus zu Moulins, mitgetheilt:

„Ein neunjähriges Kind litt schon seit viertelhalb Jahren an böartigen Zufällen, von welchen ich keinen andern Grund, als die Furcht finden konnte, weil das Kind, obgleich von sehr lebhafter Natur, sich doch ganz außerordentlich leicht fürchtete. Sein Vater hatte es eben von einem Oheim, bey dem es zwey Jahre gelebt, wieder zu sich genommen und bemerkte damals kein einziges krankhaftes Symptom an ihm; gleichwohl bekam es nach Verlauf von zwey Monaten einen sehr heftigen Anfall von Epilepsie, worauf es sechs und dreyßig Stunden lang in einem todenähnlichen Zustande blieb. Dies war der erste Anfall dieser Art, welchen dieses Kind bekam; denn seine Tante, welche man um alles, was sie während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes bey ihr bemerkt hatte, befragte, gab zur Antwort, daß sie es mitunter habe frieren und einigemal wieder blaß werden sehen, aber nie einen ähnlichen Anfall wahrgenommen habe. Seit diesem ersten nun bekam es sehr häufig wieder neue Anfälle, welche jedoch höchstens zwey bis drey Minuten anhielten. Meh-

rere zu Rathe gezogene Aerzte hatten vergeblich dieses Kind zu curiren gesucht. Ich hielt für nöthig, ihm ein Fontanell an den Arm zu setzen, was ihm auch wirklich zu bekommen schien, da es jetzt einen ganzen Monat keinen einzigen Anfall hatte; allein nach dieser Zeit kamen die Zufälle von neuem und zwar noch häufiger und anhaltender, als vorher. Der Schleim, die Folge unterdrückter Ausdünstung, war bey diesem Kinde in sehr großem Masse vorhanden, denn seinen Stuhlgang und Urin fand man ganz damit überladen. Dies bestimmte mich, dasselbe nach meinen Principien zu behandeln; d. h. abführende und stärkende Mittel zu verordnen. Ich liefs es also diese 20 Tage nach einander gebrauchen. Anfangs schien diese Cur wenig zu wirken, und erst gegen das Ende derselben wurde das Kind etwas besser. Hierauf bekam es noch einen sehr heftigen Anfall, nach welchem es vier Stunden ohne Besinnung blieb, und seitdem hat es keinen wieder gehabt. Dafs, so oft geistige Ursachen Veranlassung zu epileptischen Zufällen geben, der Schleim die Hauptrolle bey dieser Krankheit spielt, bestätigt auch folgende Thatsache aus Tissot's Abhandlung von der Epilepsie:

„Im September des Jahres 1769 brachte man ein fremdes Mädchen von 14 Jahren zu mir, dessen Krankheit einige höchst sonderbare Merkwürdigkeiten enthält. Bis in ihr 7tes Jahr war sie vollkommen gesund gewesen: zu dieser Zeit befand sie sich, in Gesellschaft anderer junger Leute, während eines heftigen Gewitters bey einer Lustfahrt auf dem Wasser, welches allen einen großen Schrecken verursachte. Die anderen bekamen alle Erbrechen, sie allein nicht. Einige Tage nach diesem Vorfalle bemerkte man eine Bewegung an ihren Augenlidern; man hielt es anfangs für ein gewöhnliches Zucken, bemerkte aber bald, dafs es convulsivisch war. Man vertraute sie jetzt zwey sehr geschickten Aerzten an, welche jedoch nicht verhindern konnten, dafs nach Verlauf von vier Monaten wirklich epileptische Zufälle, und zwar sehr heftig und sehr häufig, sich einstellten und mehrere Monate fort dauerten. In die-

ser Periode bekam unsere junge Kranke eine zeitlang, während der Intervallen der Hauptanfälle, häufig schwache und sehr kurze Anfälle derselben Art, welche sich nur durch einen momentanen Verlust des Bewustseyns und eine sehr leichte Bewegung der Augen äußerten. Oftmals vollendete sie, nachdem sie wieder zu sich gekommen war, eine Phrase, in welcher sie unterbrochen worden war; ein anderesmal hatte sie dieselbe in derselben Zeit schon wieder ganz vergessen. Diese momentanen Zufälle bekam sie nie anders, als wenn sie eben ging; sie mußte dann bewußtlos einige Sekunden stehen bleiben, wobey sich immer eine leichte convulsivische Bewegung an dem Beine, mit dem sie vorgeschritten war, zeigte. Indessen wurden die starken Anfälle immer seltener und nur die schwachen kehrten häufig wieder. Um diese Zeit badete sich einstmals die Kranke in Begleitung einer Kammerfrau im Flusse, und seit dieser Zeit hatte sie ein und zwanzig Monate gar keinen Anfall weder von der einen, noch von der anderen Art. Nach diesem Zwischenraume kamen sie jedoch stärker auf's neue wieder zum Vorschein und zwar von dem Augenblicke an, wo ihr der unverhoffte Tod ihres Vaters einen heftigen Kummer verursachte. Seitdem stellten sich die Zufälle fortwährend ziemlich häufig von den ersten Herbstfrösten an bis zu den ersten warmen Sommertagen ein. Während dieser letzteren Jahreszeit aber kam kein einziger Anfall. Sie ist vollkommen gesund, hat aber sehr reizbare Nerven, wird oft traurig und ist sehr schreckhaft. Bey diesem Rückfall haben ihr die kalten Bäder, worauf die günstige Wirkung des ersten hinzudeuten schien, nichts geholfen.“

Man mußs hierbey auf den Umstand merken, welchen Herr Tissot anführt, daß alle anderen jungen Leute, die Kranke ausgenommen, Erbrechen bekamen, welches man doch unmöglich dem Uebelbefinden beymessen kann, welches sich in der Regel, wenn man zum erstenmal zu Wasser geht, zeigt; denn dieses kommt ja überdies nur bey einer

längeren Fahrt und heftigen Bewegung des Fahrzeugs vor. Die jungen Leute machten eine Lustfahrt, was doch wohl nur auf einem Flusse oder Teiche seyn konnte: das Erbrechen konnte also nur durch den Schrecken verursacht werden, der, wie ich schon öfters angeführt habe, ein Zusammenziehen des Herzens und der absondernden Gefäße bewirkt, wodurch die Ausdünstung nach den inneren Theilen zurückgetrieben und hier zu Gallerte wird. Dieser Bemerkung zufolge glaube ich dann die Behauptung wagen zu dürfen, daß diese Kinder nichts weiter, als schleimige Feuchtigkeiten durch das Erbrechen von sich gaben und daß die Epilepsie derjenigen, welche kein Erbrechen bekam, dadurch entstand, daß bey ihr diese Feuchtigkeiten sich auf die Nerven warfen, bey diesen einen Reiz hervorbrachten und so mit einemmale ein Vereinigungspunkt von Reizungen entstand. Diese Idee wird auch durch die Bemerkung von Herrn Tissot a. a. O. pag. 21. §. V. bestätigt, daß die starken Anfälle, welche ganz verschwunden schienen und erst durch den Kummer auf's neue erregt wurden, nur seltener und zwar von den ersten Herbstfrösten an bis zu den ersten Sommertagen, also bis zu der Jahreszeit hin sich zeigten, wo die Wärme den Schleim auflöst und auf diese Weise veranlaßt, daß diese Feuchtigkeit jenen Reizpunkt verläßt, sich mit dem Blute und den übrigen Säften vermischt, und sich selbst durch die engsten Gefäße durchdrängt, um sich mit der allgemeinen Masse von flüssigen Theilen, welche in der Atmosphäre enthalten ist, zu verbinden.

Vierzehnter Abschnitt.

Die Selbstbefleckung kann zur Bildung von Schleim Veranlassung geben.

Auf welche Weise es möglich sey, daß die Selbstschändung zur Bildung von Schleim Veranlassung geben könne, glaube ich bereits hinlänglich dargethan zu haben; es bleibt mir daher nur noch übrig, Beyspiele von Schleimkrankheiten, welche ihren Ursprung aus dieser Quelle herleiten, aus Briefen an mich anzuführen.